Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 85 (2010)

Artikel: Porträt einer vielfältigen Schönheit : die Neuenhofer Limmat

Autor: Zantop, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324992

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Porträt einer vielfältigen Schönheit – die Neuenhofer Limmat

Von Stefan Zantop, Lenzburg. Er ist in Baden aufgewachsen und arbeitet heute als Landschaftsarchitekt bei Arcoplan in Ennetbaden.

«Durch den Bau des Limmatkraftwerkes Wettingen sind total 43 ha landwirtschaftliches Kulturland und Waldareal, Uferbestockung und Feldgehölze überflutet worden. Die in ihrer Art ursprüngliche Flusslandschaft wurde in eine Fluss-Staulandschaft umgewandelt. Diese hat heute in Anbetracht des Strukturwandels im Limmattal einen grossen Wert u.a. für die Erholungssuchenden.»[1] Die nüchterne Feststellung hat es in sich: Der Fluss war vor dem Stau tief in die jüngsten glazialen Ablagerungen eingegraben, mit schroffen, unzugänglichen Ufern, ein unentdecktes Naturparadies. Die «ursprüngliche Flusslandschaft» ist an einigen Stellen des Neuenhofer Limmatufers noch immer spürbar, die Uferbestockung stellenweise gar so dicht, dass die Limmat kaum noch sichtbar ist. «Grosser Wert für die Erholungssuchenden» – keine Frage, die Limmat ist heute der zentrale Naherholungsraum für Neuenhofer (und wohl auch für manche Wettinger). Dem massiven Eingriff in den Limmatlauf sei Dank.

Die Flusslandschaft ist im Neuenhofer Gemeindebann vielfältiger als in jeder anderen Gemeinde zwischen Zürich und Baden. Die Limmat zeigt zwei Gesichter: Unterhalb des Wehres durchströmt sie ein tief eingeschnittenes Flusstal, oberhalb hingegen ist sie ein See mit konstantem Pegel. So finden sich in Neuenhof steile, wild-romantische Uferpartien ebenso wie Seepromenaden, unberührt scheinende Wälder neben Familiengärten, Kiessträndern und wuchtigen Ufermauern, Fragmenten alter Wehranlagen und Verkehrsbauten aus jüngerer Zeit. Mitten drin das Kraftwerk Wettingen, das seit 1933 den Wasserspiegel um gut 18 Meter anhebt, mit Auswirkungen bis nach Dietikon und landschaftsprägend für Neuenhofs Riviera. Die Flusslandschaft ist eine artifizielle Landschaft, und doch haben die lange Zeitdauer seit dem Stau und die grüne Rückeroberung dazu geführt, dass die heutige Situation als natürlicher Zustand wahrgenommen wird. Nur noch wenige Menschen werden sich erinnern, wie es aussah, damals vor dem Bau des Kraftwerkes.

Naturoase mitten in der lärmigen Agglomeration

An der Gemeindegrenze zu Killwangen, wo die träge fliessende Limmat Neuenhofer Boden erreicht, wähnt sich der Besucher mitten in natürlicher Wildnis. Das steile, rutschende Ufer, der schmale Pfad in bewegter Topografie, die krumm gewachsenen und schräg stehenden Bäume evozieren eine Stimmung, die vergessen macht, dass rund herum eine der landesweit dynamischsten Regionen pulsiert. Der erste Güterzug, der hoch oben an der Hangkante vorbeirattert, klärt die Lage allerdings wieder. Die gegenseitige Durchdringung von Natur und Technik, von Grün und Beton ist allgegenwärtig. Die Gegensätze verschmelzen zu einer neuen, eigenständigen Identität. Nicht nur visuell, auch akustisch: Die Neuenhofer Limmatmusik lebt vom fernen, aber unablässigen Rauschen der Autobahn, vom Zwitschern der Vögel, vom Rhythmus der Eisenbahnräder und des Wellenschlags, vom Gekläff der Hunde, vom heiseren Schnattern der Enten und dem Geräusch zahlreicher Walkingstöcke auf dem Kiesweg. Zuweilen nimmt die Natur scheinbar überhand: Entlang der einst mit Beton verbauten Uferpartien entwickelt sich heute ein Kiesstrand, mit ruderalen Kräutern und jungen Weiden bewachsen, die Wasserlinie geschwungen wie mitten in einer dynamischen Flussaue. Wen kümmerts, dass schweres Gerät diese naturnahe Erholungslandschaft erst möglich gemacht hat? Immerhin stammt der Kies, Aushub von der Geroldswiler Auenlandschaft, aus der Limmat.

Neue Konzession: systematische Untersuchung und ökologische Aufwertung

Im Mai 2003 erhielt ewz, das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich, von den Kantonen Zürich und Aargau eine erneuerte Konzession zur Nutzung des Limmatwassers für die nächsten 80 Jahre. Obschon Wehr und Maschinenhaus äusserlich fast unverändert und die Staukote auf gleicher Höhe bleiben sollte, mussten die Umweltaspekte umfassend untersucht und die Auswirkungen des Staus und der Energiegewinnung mit ökologischen Ausgleichs- und Ersatzmassnahmen kompensiert werden. Die Umweltverträglichkeitsprüfung war Anlass für eine systematische Untersuchung der ökologischen, umwelttechnischen und landschaftsästhetischen Verhältnisse an und in der Limmat zwischen Dietikon und Neuenhof. Mit den vorgeschriebenen Ausgleichs- und Ersatzmassnahmen ergab sich eine hervorragende Gelegenheit, das ökologische und ästhetische Aufwertungspotenzial auszuschöpfen und viele entsprechende Massnahmen umzusetzen.

Die erwähnten Vorschüttungen im Bereich der mit Betonplatten befestigten Ufer haben der Neuenhofer Limmat ein neues Gesicht gegeben. Dieses neue Gesicht, also die visuelle Aufwertung des Flussraums, ist wohl auch der wichtigste Effekt der Massnahme. Die zoologischen Erfolgskontrollen zeigen hier nämlich, im Gegensatz zu den meisten aufgewerteten Stellen, dass die Fische den neuen

Möwen sind auf dem Wasser häufiger anzutreffen als Menschen – die Limmat, ein künstliches Naturparadies (Bild: ewz, Fotograf: A. Colle).

Einst hart verbaute Ufer, heute Natur pur – Einladung zu erholsamen Stunden an der Neuenhofer Riviera (Bild: ewz, Fotograf: A. Colle).

Lebensraum noch nicht so gut angenommen haben wie die Pflanzen auf den Kiesflächen. Gründe dafür mögen die rasche Zersetzung der ins Wasser gefällten Bäume sein – das feine Astwerk böte mancher Fischart willkommene Unterstände. Das unmittelbare Nebeneinander der Uferlinie und des belebten Fusswegs dürfte für die Tierwelt zudem ungünstig sein. Die fortschreitende Verlandung lässt aber baldige Besserung erwarten. Sicher ist: Den Neuenhofer Zweibeinern gefällts. Die deutlichen Benützungsspuren, zu nennen sind neben kleinen Feuerstellen insbesondere Bierdosen in grosser Zahl, sprechen eine deutliche Sprache.

Den Menschen das Ufer, den Vögeln das Wasser

Die volle Schönheit der Limmat erschliesst sich vom Wasser aus. Von den zahlreichen am Ufer angesiedelten Fischer-, Boots- und Ruderclubs ist aber nur wenig zu spüren. Erstaunlich, dass sich auf dem Wettinger Stausee auch an sonnigen Sommertagen signifikant mehr Schwäne als Boote bewegen. Ein Umstand, der für auf und im Wasser lebende Tierarten und für die beschauliche (relative) Ruhe am Ufer zweifellos günstig ist. Ein Umstand auch, der nicht zuletzt der Beschaffenheit des Flussbettes zu verdanken ist. Einige Unternehmer aus der Region nämlich hatten diese schönste Seite der Limmat entdeckt und das entsprechende wirtschaftliche Potenzial erkannt. Das Begehren, die Limmat zwischen Neuenhof und Dietikon mit Touristenbooten zu befahren, löste nicht nur einiges Erstaunen, zuweilen Proteste von Natur- und Landschaftsschützern, sondern auch sorgfältige Untersuchungen der Auswirkungen der Turbulenzen, verursacht durch Schiffsschrauben, an Ufervegetation und Sedimenten aus. Der mächtige Grundwasserstrom im Untergrund des Limmattales, wichtiger Trinkwasserlieferant, steht in Verbindung zum Flusswasser. Eine zarte Schicht organischen, belebten Materials im Flussbett verhindert, dass Flusswasser mitsamt Bakteriengesellschaft aus den Kläranlagen ungefiltert ins Grundwasser einzudringen vermag. Das ursprüngliche Stauvolumen ist mittlerweile zu rund 40% mit Feinsediment aufgefüllt. Turbulenzen können leicht Rutschungen dieser mehrere Meter mächtigen Schichten auslösen. Solche Rutschungen bergen die Gefahr, belastete Sedimente freizulegen. Blei, Arsen und andere wenig beliebte Stoffe aus einer Zeit ohne Kläranlagen würden mobilisiert und könnten Limmat und Trinkwasser nachhaltig belasten. Dank genau diesen unbeliebten Stoffen bleibt die Limmat verschont von Massentourismus, bleibt sie ein Paradies nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere und Pflanzen.

Spaziergang am See

Spätestens auf der Höhe des Neuenhofer Siedlungsgebiets wird der Limmat-Fluss zum Limmat-See. Er heisst Wettinger Stausee und nicht etwa Neuenhofersee.

Zahlreiche Rastplätze: beliebt nicht nur bei den Anwohnern, sondern auch bei Spaziergängern, Wanderern, Joggern und Bikern (Bild: Stefan Zantop).

Die Zivilisation ist stets präsent. Der Neuenhofer Limmatabschnitt wird von einer Eisenbahn-, zwei Strassenbrücken und vier Fussgängerstegen gequert (Bild: Stefan Zantop).

Und alle finden ihren Weg. Rund um das Wehr kreuzen sich zahlreiche Verkehrswege für Mensch und Tier (Bild: ewz, Foto: Comet Photoshopping GmbH).

Erstaunlich, denn von zwei, drei Bootshäusern abgesehen, spielt sich das menschliche Leben ausschliesslich am Neuenhofer Ufer ab. Und wie! Liegewiese und Sitzbänke sind gut benutzt. Kleine Gruppen von Jugendlichen sitzen rauchend und schäkernd cool auf den Banklehnen, Frauen jeden Alters bräunen sich an der Sonne, Kinder spielen mit Kieselsteinen, an versteckten Plätzen findet sich hie und da ein Fischer oder ein einsamer Mann, der, ein Bier in der Hand, die Füsse ins Wasser baumeln lässt. Radwanderer, Biker, Wanderer, Spaziergänger und Hunde teilen sich den Fussweg. Die Feuerstellen sind beliebt bei Familien, Frauen mit Kopftuch schleppen Körbe voller Köstlichkeiten, die Männer, Hände in den Hosentaschen, flanieren diskutierend hintendrein. Der Neuenhofersee als multikulturelles Erholungsparadies. So richtig selbstbewusst präsentiert sich das Seeufer aber kaum, am ehesten noch unmittelbar oberhalb des Wehrs, wo Sportplätze und Säulenpappeln grosszügige Dimensionen in die Landschaft setzen. Der See gehört den Vögeln, Menschen halten sich zurück. Kein Vergleich mit dem jüngsten Limmatsee im Kappelerhof, der zur Überraschung aller innert Kürze zum Badeparadies regionaler Bedeutung avancierte.

Lachs aus heimischem Fang gefällig?

Den Wettinger Stausee verdanken wir dem mächtigen Wehr, das sich oberhalb der Zollhausbrücke quer ins Tal stellt. Von oben als graziles Bauwerk wahrzunehmen, erschliesst sich seine imposante Dimension hingegen von unten. Nicht nur für menschliche Betrachter eine eindrückliche Barriere, sondern auch für Fische, die für die Laichablage möglichst weit flussaufwärts zu wandern versuchen. So stumm sie auch sind, so sehr haben Fische doch eine hervorragende Lobby in Politik und Gesellschaft. Der Fischbach ist das Resultat des Bestrebens, eine fischgängige Überwindung des Wehrs zu schaffen. Mit seinen 570 Metern ist er nicht nur der grösste offen fliessende Bach in Neuenhof, sondern gar der längste Fischpass Europas.[2] Und eine beliebte Attraktion für Erholungssuchende aus der Region. Die Künstlichkeit des auf den ersten Blick naturnah scheinenden Gewässers wird spätestens bei der 180°-Kurve offensichtlich, und auch die mächtigen Granitblöcke süddeutscher Provenienz machen aufmerksam Beobachtende stutzig. Seine eigentliche Aufgabe, nämlich den Fischen die Überwindung der 18 Meter Stauhöhe zu ermöglichen, erfüllt der Bach ganz hervorragend. Bereits im ersten Jahr wurden gegen 5000 Fische gezählt und 20 Fisch- sowie 3 Krebsarten nachgewiesen. Ob dereinst wieder Lachse den Weg bis in die Linth finden werden, bleibt Spekulation. Immerhin: Kürzlich wurde ein grosses Exemplar dieser Art in Basel gefangen.

Die Erstellung des Baches war Anlass, über den miserablen baulichen Zustand der Zollhausbrücke nachzudenken, eines bedeutenden Bauwerks an geschichtsträchtigem Ort. Bis ins 18. Jahrhundert war die Badener Holzbrücke die einzige

Brücke zwischen Zürich und der Limmatmündung in die Aare. Der Anreiz, die in ihrer Kapazität obrigkeitlich beschränkten Fährverbindungen durch Brücken zu ersetzen, war entsprechend gross. Der Bau der Brücke beim Kloster Wettingen 1764–1766, ein Werk des bedeutenden Baumeisters Hans Ulrich Grubenmann, ersetzte eine Fährverbindung an gleicher Stelle. Nach der Ersten Schlacht bei Zürich wurde die Brücke auf Befehl des französischen Generals Masséna am 7. Juni 1799 niedergebrannt, worauf beim Kloster wieder Fähren und später eine Pontonbrücke in Betrieb standen. Die heute noch existierende Brücke wurde erst 1819 fertiggestellt. Sie liegt beidseitig auf den unter Grubenmann errichteten Quadermauern auf.[3] Bei der Aufforstung rund um die Bach-Baustelle wurde darauf geachtet, den Blick auf Zollhausbrücke, Zollhaus und Kloster Wettingen von hoch wachsenden Bäumen freizuhalten. Nur vom linken Flussufer aus ist die Klosteranlage als Ganzes sichtbar. Neuenhof sitzt gleichsam auf dem Logenplatz für die Wahrnehmung Wettingens.

Etwas weiter unten steht die «Gwagglibrugg», heute offiziell Paul-Fischer-Brücke genannt. Die Hängebrücke wurde für die Arbeiterinnen und Arbeiter in der Spinnerei mit privaten Mitteln erstellt. Prägnant nicht nur das Tragwerk, sondern auch die beiden Köpfe aus Stahl über den beiden Pfeilern. Das «Gespräch über den Fluss», ein Werk von Hans Anliker, ist Teil des Kulturweges Baden–Wettingen–Neuenhof.

Einst Kloake, heute Flusspark

Bis vor wenigen Jahren bot die Limmatschleife direkt unterhalb des Wehrs ein tristes Bild. Die damals geltende Restwasser-Abflussmenge von 0,6 m^3/s reichte nicht aus, um Algenteppiche und haufenweise Zivilisationsmüll wegzuspülen, üble Gerüche zu vertreiben und dem Fluss einen würdigen Ausdruck zu verleihen. Mit der neuen Konzession wurde ewz verpflichtet, die Restwassermenge saisonal abgestuft auf 7,5 bis 12 m^3/s mehr als zu verzehnfachen. Ein halber Kubikmeter davon fliesst durch den Fischbach, die übrige Restwassermenge wird im neuen Dotierkraftwerk turbiniert und am Wehrfuss der Limmat zurückgegeben. Allerdings steht das Wasser nach wie vor mehr, als dass es fliesst. Ein Dachwehr auf der Wettinger Seite und ein Streichwehr verursachen den Stau. Diese Wehranlagen gehörten zu einem abgebrochenen Kraftwerk in der Damsau, das dem Betrieb einer Spinnerei, später auch einer Weberei diente. Zunächst wurde die Energie mechanisch mittels Transmission übertragen, nach der Elektrifizierung der Weberei erzeugten Generatoren den benötigten Strom. Erst 1970 wurde der Betrieb der Weberei eingestellt und die prägnante Siedlung «Webermühle» erbaut. Deren Name ist eine Anlehnung an die Weberei und an die mühlradähnliche Anordnung der Wohngebäude.[4] Obschon nicht mehr der Energiegewinnung dienend, wurden die Wehranlagen erhalten, um

Wehr sei Dank – Auenland-
schaft am rauschenden Fluss
(Bild: Stefan Zantop).

Die Limmat als zentrales
Element der Wohnqualität
(Bild: Stefan Zantop).

den schwallartigen Anstieg des Pegels bei Schnellabschaltungen des Kraftwerks Wettingen und anderen ausserordentlichen Ereignissen zu dämpfen. Eine Besonderheit: Von April bis September wird das Dachwehr so eingestellt, dass das Streichwehr überströmt ist. Mit verblüffender Wirkung: Die Limmat tost, als wäre sie auch in der Restwasserstrecke ein richtiger Fluss, die Silberweiden am Wehrfuss nehmen sich aus wie Bändiger der wilden Wasser, die mit Rohrglanzgras bestandenen Inselchen wie Felsen in der Brandung. Welch grandioser Kontrast zur Limmatmusik im Staubereich!

Die Einwohnerschaft nutzt die einmalige Gelegenheit, die sich mit der trotz tosenden Wassern zahmen Limmat direkt vor der Haustüre bietet. Die Kanalinsel jedenfalls zählt ganz zum privaten Wohnumfeld, wie eine zweisprachig abgefasste Tafel unmissverständlich klar macht: «Privato – posto per picnic è solo riservato ai inquilini della Webermühle». Die Limmat wird zum Teil des Gartens.

Zum Abschied ein Fluss, ein richtiger Fluss

Direkt gegenüber der Webermühle liegt der Auslauf des Unterwasserstollens, der die Wassermenge von 133 m^3/s dem Fluss zurückgibt, mit der das Kraftwerk Wettingen 25 MW Strom erzeugt. Und die Limmat fliesst – dies ist das dritte Neuenhofer Limmatgesicht nach Stausee und Restwasserstrecke – unbeeinflusst von menschlichen Eingriffen über die Grenze zu Baden. Beinahe unbeeinflusst zumindest: 1932 wurden im Unterwasser rund 25 000 m^3 Fels und Kies ausgebaggert, um das Flussbett tiefer zu legen und die nutzbare Fallhöhe des Wassers zu maximieren.

Auf ihren weiten Weg in die Aare, den Rhein, die Meere nimmt die Limmat gute Erinnerungen an Neuenhof mit: Sie wurde respektvoll behandelt und von Erholungssuchenden viel zurückhaltender genutzt, als sie dies nach Lettenbad-Erlebnissen erwartet hätte. Sie hat sich nützlich machen können und 71 000 Menschen mit Strom versorgt.[5] Sie bot Tieren und Pflanzen Lebensraum, mehr als noch vor wenigen Jahren. Sie durfte rauschen und spritzen fast wie der Rheinfall, wertete Wohnumfeld auf, begleitete Industriekulturpfad und Kulturweg, und sie wurde am Ende ganz in Ruhe gelassen.

Anmerkungen

[1] creato – Netzwerk für kreative Umweltplanung: Limmatwerk Wettingen – Erneuerung der Anlagen und der Konzession, Umweltverträglichkeitsbericht 1. Stufe, Voruntersuchung, 2. Im Auftrag von ewz Elektrizitätswerk der Stadt Zürich. Ennetbaden 1997. Unpubliziert.

[2] Christen, Pierre-Yves: Der längste Fischpass Europas. In: Kanton Aargau, Abteilung für Umwelt (Hg.): Umwelt Aargau Nr. 44, Mai 2009, 11.

[3] IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Dokumentation Kanton Aargau, AG 2.2.1, 2.

[4] Industriekulturpfad Limmat-Wasserschloss, Informationstafel Damsau.

[5] Statistik Stadt Zürich, Jahrbuch 2009, Kapitel 8, 189.